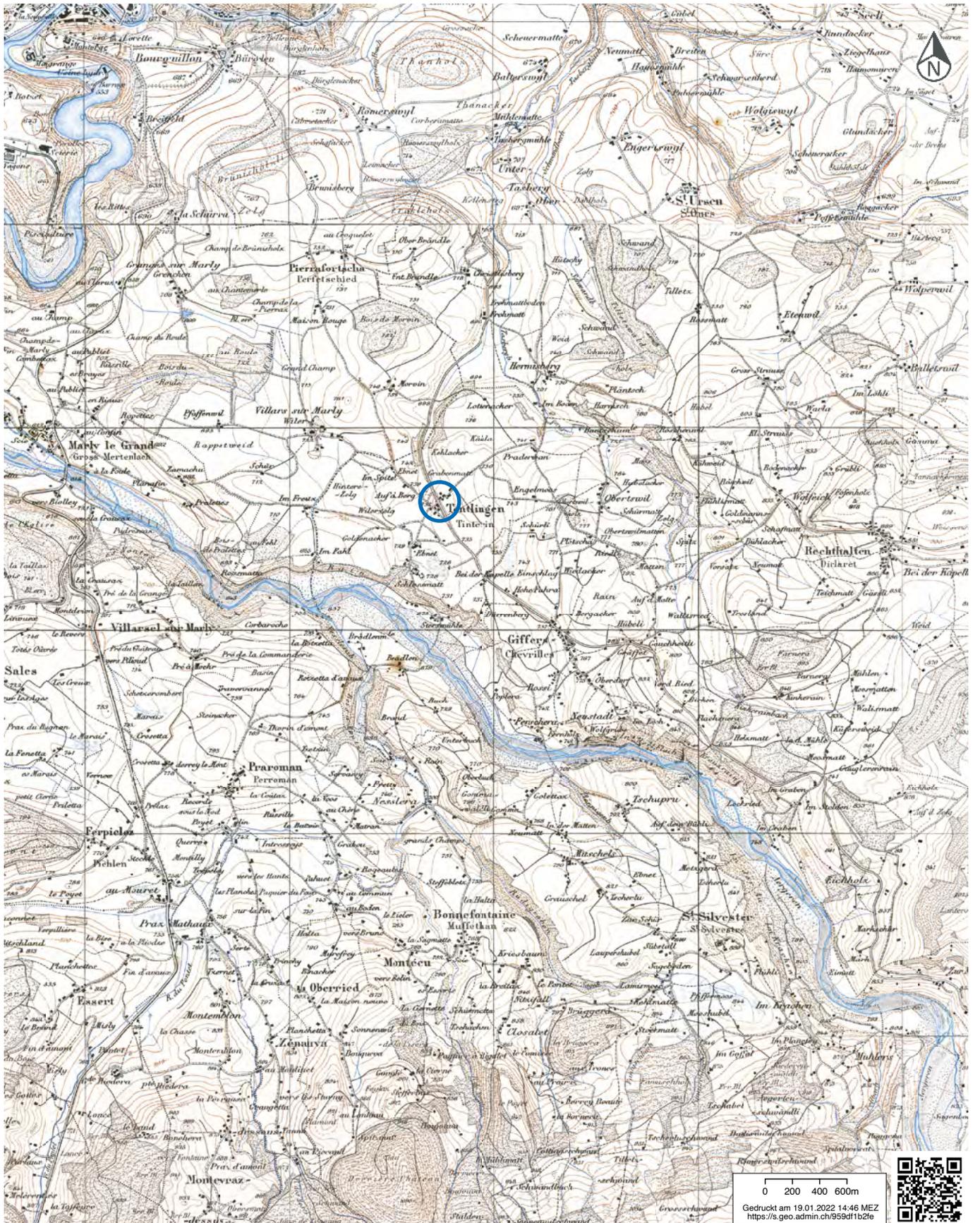


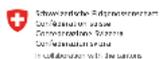
# Bauernhaus Tentlingen FR, 1792

... der Weg zum Museumsgebäude





0 200 400 600m  
Gedruckt am 19.01.2022 14:46 MEZ  
<https://s.geo.admin.ch/959df1b2fe>



www.geo.admin.ch ist ein Portal zur Einsicht von geolokalisierten Informationen, Daten und Diensten, die von öffentlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden.  
Häufig: Obwohl die Bundesbehörden mit aller Sorgfalt auf die Richtigkeit der veröffentlichten Informationen achten, kann hinsichtlich der inhaltlichen Richtigkeit, Genauigkeit, Aktualität, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit dieser Informationen keine Gewährleistung übernommen werden. Copyright, Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft. <http://www.disclaimer.admin.ch>  
© swisstopo

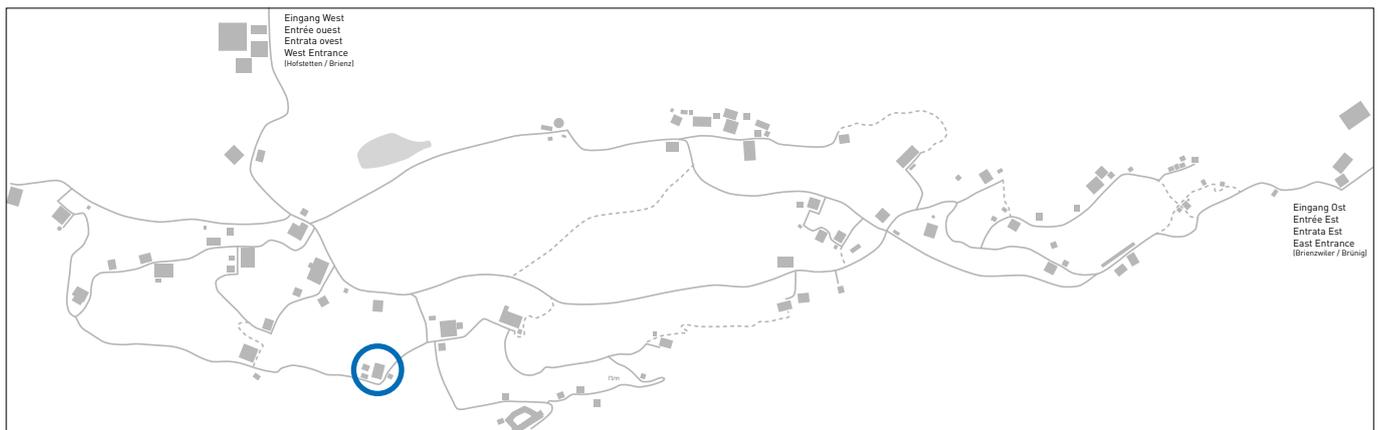
# Bauernhaus Tentlingen FR, 1792

Kantonskürzel  
Postleitzahl Gemeinde  
Strasse  
Koordinaten (LV95)  
Höhenlage  
Datierung  
  
Bauherrschaft  
Baumeister  
Letzte Besitzer  
Abbau – Eröffnung FLM

**FR**  
**1734 Tentlingen**  
**Präderwanstrasse**  
**2'581'599, 1'179'981**  
**729 Meter über Meer**  
**Wohnhaus: 1792 (Dendrodatierung)**  
**Ökonomieteil: evtl. 17. Jahrhundert (konstruktive Merkmale)**  
**Joseph Corpataux und Maria Aeby**  
**unbekannt**  
**Gemeinde Tentlingen**  
**1981 – 1983**

Autorin (Monat/Jahr)

**Riccarda Theiler (08/2021)**



**2** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Westschweiz. Lageplanskizze 2022.

← **1** Siegfriedkarte Erstaussgabe, Ausschnitt zum Sensebezirk oberhalb der Ärgeragrabens: Tentlingen liegt gut fünf Kilometer südöstlich des Kantonshauptorts Freiburg. Kartenblätter 331 (Fribourg), 345 (Marly), Jahre 1874, 1886.

**Umschlag vorne** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: Das Gebäude von 1792 wurde 1983 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2013.

**Umschlag hinten** Tentlingen, Präderwanstrasse: Das Bauernhaus am alten Standort. Blick nach Norden. Aufnahme ca. 1981.

## Das Gebäude am ehemaligen Standort

### Herkunftsort

Der Ort Tentlingen (frz. Tinterin) befindet sich 728 Meter über Meer auf einem Geländeplateau und liegt in der gleichnamigen politischen Gemeinde des Kantons Freiburg im deutschsprachigen Sensebezirk, unmittelbar an der Grenze zum Saanebezirk. Die umliegende Landschaft ist leicht hügelig und zählt zur Acker- und Viehwirtschaftszone [Anderegg 1997, 3]. Etwa 850 Meter südlich von Tentlingen schneidet der Fluss Ärgera (frz. La Gérine), ein Zulauf der Saane, tief in die Landschaft ein und verläuft dort in einem breiten Graben. Die ältesten bei Tentlingen nachgewiesenen Siedlungsspuren gehen in die mittlere Bronzezeit zurück. Der Ort wurde spätestens 1442 Teil der Alten Landschaft, wie das älteste politische Herrschaftsgebiet der Stadt Freiburg bezeichnet wird. Seit 1798 gehörte Tentlingen zum Bezirk Freiburg und ab 1838 bis 1848 zum Deutschen Bezirk. Die Bewohner des Ortes waren ab 1630 der Pfarrei Giffers zugehörig. Zur Gemeinde gehören die etwas abseits gelegene und vermutlich im 16. Jahrhundert zerstörte Burg der Grafen von Thierstein und ein ihr gegenüberliegendes Herrenhaus, das sogenannte *Schloss* der Familie de Gady aus dem 18. Jahrhundert [Seewer Bourgeois 2012]. Der Gemeindeplan von 1853 zeigt Tentlingen als typische Sensler Streusiedlung inmitten von Weideflächen und Äckern. Der Weiler bestand damals aus sieben beidseitig eines Wirtschaftsweges befindlichen Bauernhöfen, welche ihrerseits von kleineren, separaten Nutzbauten wie Speichern und Ofenhäusern umgeben waren [Anderegg 1997, 3; StAFR a]. Hier befand sich auch das später

translozierte Bauernhaus. Ferner existierten im Ort eine Mühle und eine Dorfkäserei. Diese waren die einzigen öffentlichen Gebäude der Siedlung [Anderegg 1997, 3]. Nordöstlich des Weilers mündete ein kleiner Bach in einen Weiher, im Südosten verlief die Landstrasse von Freiburg nach Giffers. Ab 1883 ist auf der Dufour-Karte die heutige Kantonsstrasse 3100 verzeichnet, welche den Weiler teilt. Von nun an lag das Bauernhaus direkt an der Kantonsstrasse. Durch den im 20. Jahrhundert einsetzenden Strukturwandel verlor Tentlingen allmählich seinen landwirtschaftlich geprägten Charakter. Industrie- und Dienstleistungssektor stellten neue Arbeitsplätze [Seewer Bourgeois 2012], die Nähe zum Kantonshauptort Freiburg transformierte den ehemaligen Weiler zu einer dicht bebauten Pendlersiedlung [Anderegg 1997, 3]. Dies lässt sich an der Entwicklung der Einwohnerzahlen ebenso gut ablesen wie am heutigen Erscheinungsbild des Ortes: Zählte Tentlingen im Jahre 1811 nur 177 Einwohner, waren es 1950 bereits 469 [Seewer Bourgeois 2012] und 2020 1352 Einwohner [Website Tentlingen 2021].

### Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Die Hauptseite des Gebäudes mit der Giebelfassade des Wohnhauses und dem zurückgesetzten Ökonomieteil war nach Südosten orientiert. Diese Gebäudeseite wurde, wie in der Region üblich, jeweils von einer vor die Fassade kragenden Wand aus Holzbrettern flankiert. Als Windschirme schützten sie den dazwischenliegenden Hofplatz vor den bisweilen starken Winden,



3 Gemeindeplan von Tentlingen, Ausschnitt: In der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es im Ort sieben Höfe. Der Kreis zeigt die frühere Lage des Museumsgebäudes. Plan von 1853.



4 Tentlingen, Luftaufnahme: Der Ort ist in den 1940er Jahren gegenüber 1853 nicht bedeutend angewachsen, wird aber nun von der Kantonsstrasse zerschnitten, die westlich an unserem Bauernhaus vorbeiführt. Aufnahme 1943.

welche häufig von der Ärgera herkommen. Ein sich im Abbruchjahr 1981 an der südlichen Ecke des Hauses befindlicher mächtiger Laubbaum sowie eine grosse Tanne östlich des Gebäudes könnten ebenfalls aus Gründen des Windschutzes angepflanzt worden sein.

Die Wirtschaftsweise der Hofbewohner unterlag im Laufe der Jahrhunderte ständigen Veränderungen. Diese schlugen sich insbesondere in Anpassungen der Wohnform und somit auch der Gebäudeform des Bauernhauses nieder. 1792 wurde der Wohnteil des damals bereits bestehenden Gebäudes, das aus stilistischen Gründen in das 17. Jahrhundert datiert wird, umgebaut und von einer einzelnen Familie, den Corpataux, bewohnt. Es handelte sich zu dieser Zeit um einen Betrieb mit mittelbäuerlichen Besitzverhältnissen. Das Einkommen durch den Landwirtschaftsbetrieb reichte für die Familie. Die Besitzer des Bauernhauses waren vermögend genug, sich eine aufwendig gestaltete, reich verzierte und modische Schaufassade zu leisten. Die eher geringe Grösse des Stalltraktes weist darauf hin, dass zwar Viehzucht betrieben wurde, der

Ackerbau jedoch die wichtigere Rolle spielte [Anderegg 1997, 11–12]. In den zugehörigen Nebengebäuden – einem Kornspeicher sowie einem Ofenhaus, welches ebenfalls einen Schweinestall beherbergte – konnte die Kornernte gelagert, respektive das daraus gewonnene Mehl zu Backwaren verarbeitet werden. Weitere Informationen zur Bewirtschaftung und zur Besitzverteilung der Liegenschaft finden sich für die Zeit ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts, als die obligatorische Gebäudeversicherung im Kanton Freiburg Vorschrift und in diesem Zuge das Brandkataster eingeführt wurde [Anderegg 1997, 8]. Zusammen mit den Grundbucheinträgen und den Angaben in den Zivilstandsregistern kann auf dieser Grundlage eine Nutzungschronologie aufgestellt werden. Die Nachkommen der Familie Corpataux stellten demnach zwei Haushalte. Um diese zu beherbergen, wurde um 1839 ein Anbau geschaffen, welcher als separates Wohnhaus diente. Dieser jüngere Bauteil wurde jedoch nicht auf den Ballenberg transloziert. Zudem kam ein weiterer Kornspeicher hinzu. Das als Schweinestall und Ofenhaus genutzte Gebäude und die Stallscheune wurde geteilt. Die Summe der Nutzflächen,



5 Tentlingen, Präderwanstrasse: Das Bauernhaus vor der Translozierung. Blick nach Norden. Aufnahme ca. 1981.

bestehend aus fünf Äckern und zwei Wiesen, blieb jedoch gleich, weshalb die Haushaltsteilung einen Wechsel in das Kleinbauernrum bedeutete und die landwirtschaftlichen Erträge die Familien nur schwer über die Runden gebracht haben dürften [Anderegg 1997, 5; Gerhardt 2003]. Auf dem Katasterplan von 1853 ist neben den beiden Zweigen der Familie Corpataux zudem für einen Teil der Scheune und des Stalles ein Anton Jenni als Eigentümer eingetragen, welcher bereits ein eigenes Wohnhaus mit Stall und Scheune in Tentlingen besass [StAFR b].

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Anbau unterteilt, das Bauernhaus beherbergte nun zusätzlich eine dreiköpfige Handwerkerhaushaltung. Die beiden Besitzerinnen, noch immer aus der Familie Corpataux, wandten sich ab 1870 gemeinsam mit zwei Untermieterinnen im Nebenerwerb dem Strohflechten zu. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Haus von dreizehn Personen bewohnt. Hierfür standen insgesamt sechs Zimmer und mindestens eine gemeinsame Küche zur Verfügung. Die wechselnden Bewohner des Bauernhauses aus Tentlingen arbeiteten ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert

mehrheitlich in nichtlandwirtschaftlichen Gewerben wie der Zimmerei oder dem Strassenbau [Anderegg 1997, 10–11].

Die zunehmende Bewohnerzahl und das Konzept der Untervermietung sind beispielhaft für die sozioökonomischen Prozesse des 19. Jahrhunderts: Die Wirtschaftsweise verschob sich vom reinen Landwirtschaftsbetrieb hin zu einer lukrativeren Kombination mit dem Handwerk. Diese Entwicklung liess sich in ganz Europa beobachten. Mit dem Wirtschaftswachstum stiegen die Anforderungen an die landwirtschaftlichen Betriebe. Um weiterhin rentabel zu sein, mussten auch diese sich vergrössern. Der Grundbesitz vermehrte sich jedoch nicht, weshalb fortlaufend weniger Profit generiert werden konnte. Aus diesem Grund nahmen die Zahlen der in der Schweizer Landwirtschaft tätigen Personen stetig ab. Vor 150 Jahren waren etwa zwei Drittel aller Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig [Gerhardt 2003], 2020 waren dies nur noch 2,6% [Statista 2021].

Ab den 1950er Jahren bis zum Abbruch des Hauses hat man den Ökonomieteil des Bauernhauses als Zusatzgebäude eines

**6** Tentlingen, Präderwanstrasse: Der rückseitige Anbau aus dem frühen 19. Jahrhundert wurde nicht auf den Ballenberg übernommen. Blick nach Nordosten. Aufnahme ca. 1981.



**7** Tentlingen, Präderwanstrasse: Der im 19. Jahrhundert veränderte Ökonomieteil des Bauernhauses im Hintergrund. Davor zwei separate Wirtschaftsbauten, die vermutlich zum Hof gehörten und nicht transloziert wurden. Blick nach Südwesten. Aufnahme 1981.

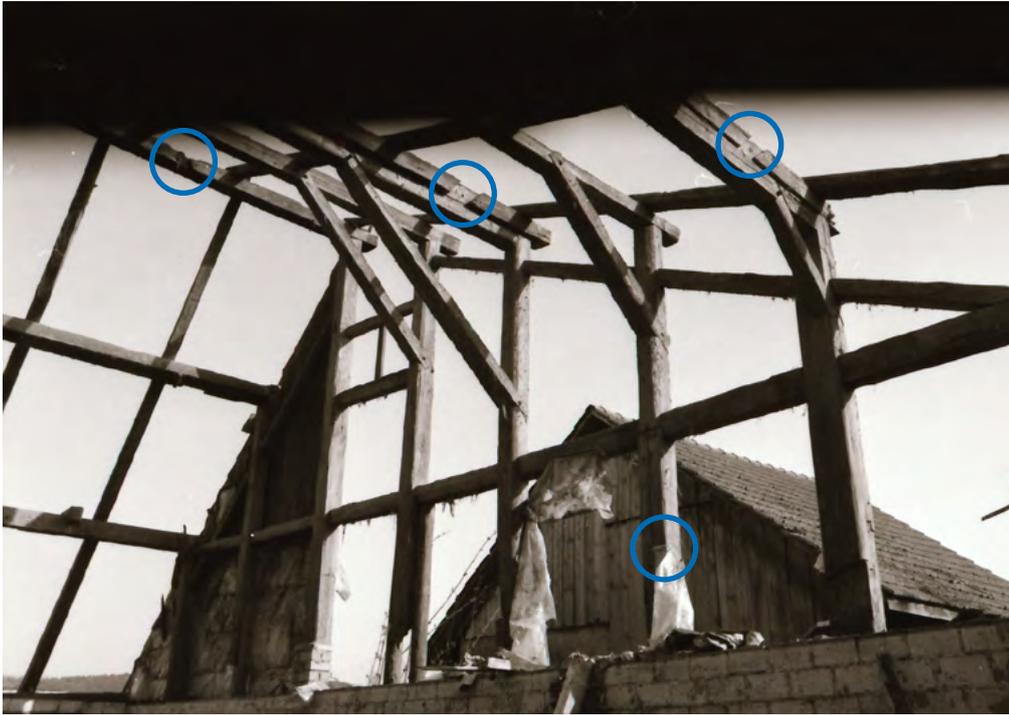


benachbarten Schweinemastbetriebes genutzt, während der Wohnteil vermietet wurde [Anderegg 1997, 11]. Zuletzt befanden sich nordwestlich des Bauernhauses und in unmittelbarer Nähe dazu zwei weitere Gebäude. Über ihr Alter ist nichts bekannt, fotografische Aufnahmen lassen jedoch eine Zugehörigkeit zur Hofstatt vermuten. Es handelte sich dabei um Wirtschaftsgebäude, möglicherweise Stall- oder Scheunenbauten [Denkmalpflege Freiburg]. Sie tauchen auf dem 1853 erstellten und bis etwa 1980 nachgeführten Katasterplan jedoch nicht auf [StAFR b]. Über die früheren Kornspeicher, eventuelle Gemü-

segärten, Ofenhäuser oder Jauchegruben und deren Verbleib zur Zeit der Translozierung, liegen keine Informationen vor. Vermutlich wurden diese Hofbestandteile funktionslos, als die Bewohner des Bauernhauses nicht mehr in der Landwirtschaft tätig waren.

### **Baugeschichte**

Die Baugeschichte des Bauernhauses aus Tentlingen ist geprägt von diversen Umbau- und Überformungsmassnahmen,



**8** Tentlingen, Präderwanstrasse: Beim Rückbau wurden am Dachgerüst des Ökonomiegebäudes Spuren eines Vorgängerbaus festgestellt, dessen Bauhölzer wiederverwendet wurden. An Pfetten und Ständern finden sich alte Blattsassen und Hinweise auf frühere Holzverbindungen. Aufnahme 1981.

deren Umfang und Datierung häufig nicht bestimmbar sind. Die Unsicherheiten beginnen bereits mit dem ursprünglichen Gebäude. Dieses stammt mutmasslich aus dem 17. Jahrhundert und bildete wohl einen längsrechteckigen Bau mit flachem Satteldach, einem sogenannten Tätschdach. Unter diesem waren vermutlich Wohnteil, Tenn und Stall vereint [Huwyler/Sidler 1999, 61]. Wohl 1792 wurde der Wohnteil des Bauernhauses baulich stark verändert. Die bei dieser Massnahme eingesetzten und 1997 dendrochronologisch untersuchten Hölzer von Dachstuhl und Obergeschossrähm wurden 2022 erneut geprüft und belegen nun ein sicheres Fälldatum im Herbst/Winter 1791/92 [Bolliger/Leibundgut 2022; Walder 1997]. Beim Umbau wurde ein zweiter First im rechten Winkel eingezogen und die Dachkonstruktion einschliesslich Giebel um 90 Grad gedreht [Anderegg 1997, 8]. Dadurch entstand eine repräsentative Frontgiebelfassade, welche gegenüber der Fassadenflucht des Ökonomiebereichs hervortrat. Gleichzeitig vergrösserte sich auf diese Weise die Grundfläche des Wohnhauses. Inwieweit die Raumfolge von diesem Umbau betroffen war, ist nicht bekannt. Ab 1839 wurde der Wohnbereich um die doppelte Fläche erweitert, indem man an der Nordwestfassade einen Anbau hinzufügte. Der Ökonomiebereich, bestehend aus Tenn, Heuboden und Stallungen, wurde ebenfalls vergrössert [Anderegg 1997, 8].

Das Wohnhaus aus dem späten 18. Jahrhundert blieb bis zum Abbruch 1981 weitestgehend unberührt und wurde unter grösstmöglicher Erhaltung der Bausubstanz auf dem Ballenberg wiedererrichtet. Beim Abtragen des Ökonomiebereichs stellte sich heraus, dass beim Umbau im 19. Jahrhundert Altmate-

rial des Vorgängerbaus zur Verwendung kam. Die an diesen Hölzern noch nachvollziehbaren alten Verbindungen dienten als Grundlage für die annäherungsweise Rekonstruktion des ursprünglichen Daches im Freilichtmuseum [Stalder 2014]. Die Konstruktion und Form des früheren Daches weist auf eine Entstehungszeit im 17. Jahrhundert hin, es fehlen jedoch entsprechende dendrochronologische Daten, welche diese These unterstützen.

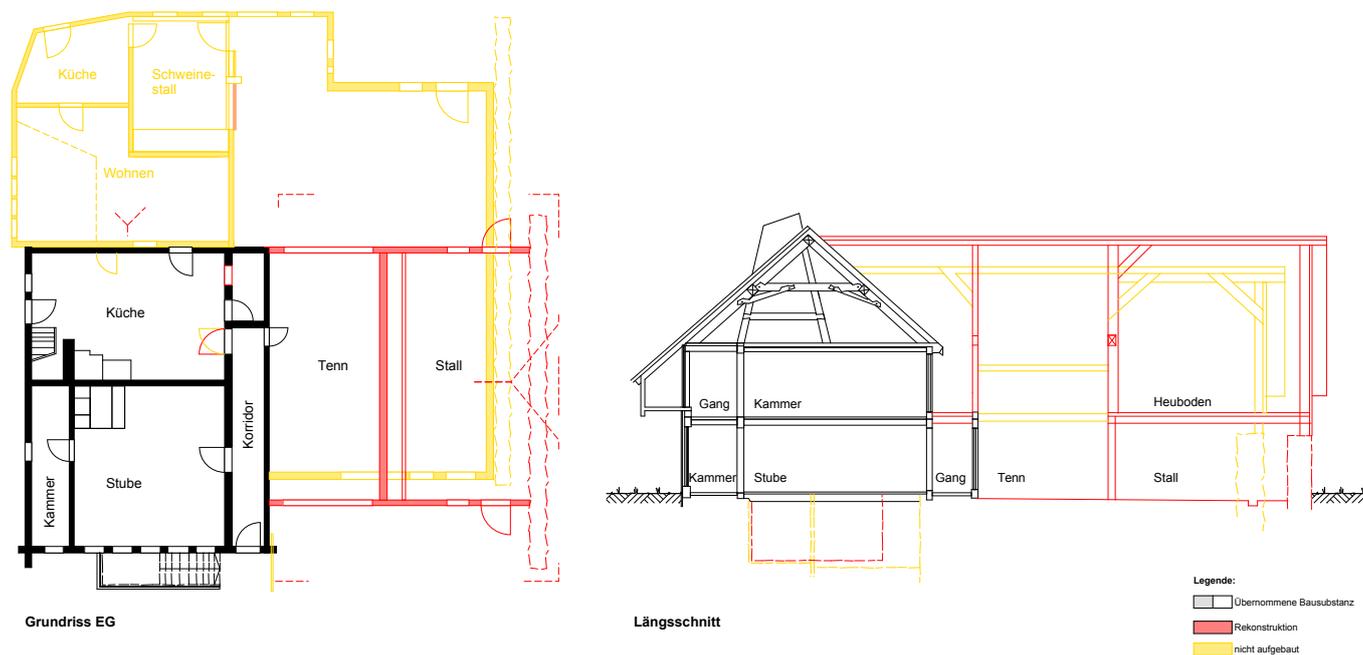
### Zeichen

An der südwestlichen Fusspfette des Wohnhausdaches hat sich ein Abbundzeichen (IIIIIX) in römischer Zahlenform erhalten.

Im Hausgang gegenüber von Stube und Küche sowie neben dem Eingang zur Schlafkammer im Obergeschoss wurden in die Wandfläche Zirkelzeichen geritzt.

### Besitzergeschichte

Wer den längsrechteckigen Vorgängerbau errichten liess, ist nicht bekannt. Verantwortlich für den Umbau ab 1792 war Joseph Corpataux (1733–1804) zusammen mit seiner Frau Maria Aeby. Auf das Ehepaar folgten die Söhne Hans und Christoph Corpataux. Nachdem beide eine eigene Familie gegründet hatten, lebten sie dort in getrennten Haushalten. In diese Zeit, um 1839, fällt der Anbau des rückwärtig gelegenen zweiten Wohngebäudes. Der ältere Wohnteil blieb bis 1923 im Besitz der Familie Corpataux. Nach mehreren Besitzerwechseln kaufte schliesslich 1959 Johann Zbinden, ein Viehhändler, die gesam-



9 Bauphasen des Bauernhauses aus Tentlingen: Das Wohnhaus aus dem späten 18. Jahrhundert wurde übernommen, der Anbau jedoch nicht. Der Ökonomieteil wurde nach Befund rekonstruiert und entspricht dem angenommenen Zeitschnitt aus dem 17. Jahrhundert. Plan undatiert.

te Liegenschaft. Er liess den Stall für die Schweinehaltung umbauen und vermietete das Wohnhaus. 1979 erwarb die Gemeinde Tentlingen das Gebäude auf Abbruch, um an dessen Stelle ein Gemeindehaus zu errichten und schenkte das Bauernhaus dem Freilichtmuseum [Anderegg 1997, 10].

**Baubeschreibung**

**Bautyp**

Das Gebäude war, typisch für einen Vielzweckbau im Schweizer Mittelland, in drei Bereiche unterteilt. Es gab einen Wohnbereich (Grundriss ca. 8 m x 9,8 m), im rechten Winkel dazu bildeten Tenn und Stalltrakt den Ökonomieteil (etwa 8,8 m x 12,45 m). Rückseitig am Wohnhaus fand sich ein Anbau (ca. 7,2 m x 5,5 m). Das Gebäude repräsentierte mit seinem umgebauten Wohnteil eine ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert häufig auftretende Bauform. Ihre typischen Merkmale sind der Kreuzfirst, die Schaufassade und der verkleidete Rundgiebel [Anderegg 1979, 250–251].

**Gebäudekonstruktion**

Das um 1790 veränderte Wohngebäude sowie der Anbau aus dem 19. Jahrhundert wurden teilweise unterkellert. Die Kellerwände waren aus Bruch- und Bollensteinen gemauert. Das zweigeschossige Wohngebäude und der ebenso hohe Anbau wurde hingegen als reine Holzbauten ausgeführt. Sie waren in Ständerbohlenbauweise gefügt und geschossweise abgebunden. Die aussenliegenden Wandfüllungen am Wohnhaus aus

dem 18. Jahrhundert wurden an der südöstlichen Schauseite und an der Südwestfassade mit waagerechten Bohlen und an der Nordwestseite teils mit horizontalen und teils mit vertikalen Bohlen ausgebildet. Der Anbau aus dem 19. Jahrhundert hatte an der südwestlichen Traufseite waagerechte Bohlen als Ausfachung erhalten.

Die Aussenwände des Ökonomieteiles waren wie der Keller massiv gebaut, bestanden aber aus jüngerem Backsteinmauerwerk, die darüber liegende Wandflächen waren wiederum in Ständerbohlenbauweise oder als einfache vertikale Verbretung ausgeführt. Den unteren Teil der Nordostfassade bildete eine Bruchsteinmauer, die beidseitig über die Fassadenflucht des Scheunen- bzw. Stallteils auskragte und möglicherweise noch zu dem älteren Ökonomieteil gehörte. In Kombination mit der darüber liegenden Verbretung war der Vorplatz des Ökonomiebereiches vor Wind, insbesondere aus den Hauptwindrichtungen Südwest und Nordost, geschützt.

Das Dach des Wohngebäudes war zuletzt als Satteldach mit einem Drittelwalm auf der Südostseite ausgebildet. Der First war gegenüber dem des Ökonomieteils um 90 Grad gedreht. Die Dachkonstruktion des Wohngebäudes vereinte die traditionellen Konstruktionssysteme des baugeschichtlich in der Region älterem Rafendachs mit dem fortschrittlicheren Sparrendach. Stabilität erhielt das Dach durch vier Bündel im Gebäudeinneren, jeweils bestehend aus Spannbalken, Stuhlstreben, Kehlbalken und Kopfbändern. Ein fünfter Bund über der Laube war vor der Fassade schwebend als Flugsparren-



**10** Tentlingen, Präderwanstrasse: Die Südost-Fassade des Bauernhauses. Aufnahme 1981.



**11** Tentlingen, Präderwanstrasse: Ohne die Deckung wird die Dachkonstruktion des älteren Wohnhauses sichtbar. Die dort entnommenen Proben ermöglichten eine Dendrodatierung des Gebäudes in das Jahr 1792. Aufnahme während des Rückbaus. Blick nach Norden. Aufnahme 1981.



**12** Tentlingen, Präderwanstrasse: Das asymmetrische Dachgerüst im Ökonomiebau setzt sich aus einem sechsreihigen Ständersystem und Queraussteifungen zusammen. Blick nach Südwesten. Aufnahme 1981.



**13** Tentlingen, Präderwanstrasse: Die aufwendig gestaltete kompakte Schauseite des Wohnhauses verfügt über ein grosses Repertoire verschiedener Zierformen. Der Kellerabgang wird geschickt durch eine hölzerne Brüstung mit Wellenfries versteckt. Blick nach Nordwesten. Aufnahme ca. 1981.

dreieck ausgebildet. Die beiden dem Ober- und Dachgeschoss der Südostfassade des Wohnhauses vorgelagerten Lauben lagen auf den Rähmen des Erd- und Obergeschosses, welche hierfür entsprechend über die Fassadenflucht hinaus vorkragten. Die obere Laube stützte sich zudem mittels dreier Holzsäulen auf die darunterliegende Laubenebene. Die Last der unteren Laube wurde wiederum über drei Bugstreben auf die Ständer des Erdgeschosses abgetragen.

Bei dem asymmetrischen Satteldach des Ökonomieteiles handelte es sich konstruktiv um ein traditionelles Pfetten-Rafendach, das teilweise mit dem Holz des Vorgängerbaus ausge-

führt wurde. Die grossflächige südöstliche Dachfläche war schwach geneigt und weit überkragend, die nordwestliche dagegen steil ausgebildet und in ihren Dimensionen wesentlich kleiner. Getragen wurde das Dach von einem sechsreihigen Ständersystem, welches auf dem Rähm des Hausganges, einem Ankerbalken sowie dem Mauerwerk der Aussenwand auflag. Die Aussteifung der Ständer erfolgte über längsseitige Kopfbänder sowie Querbinder. Die Ständer beidseitig des Trens haben eine zusätzliche Längsaussteifung erhalten. Die Nordostwand war zudem über ein Druckband unterhalb der schwachgeneigten Dachhälfte stabilisiert, welches vom Eckständer aufgenommen wurde. Das Dach des gesamten Gebäu-



**14** Tentlingen, Präderwanstrasse: Verschiedene Profilformen an der Prachtfassade. Beinahe jedes Holzelement hat eine Profilierung erhalten. Aufnahme auf der Laube des 1. Obergeschosses. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1980.



**15** Tentlingen, Präderwanstrasse: Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde das Tenntor umgebaut und verschlossen. Im oberen Drittel haben sich Teile der Türflügel und der massiven Querbänder erhalten. Nach diesem Befund wurden die Tenntore am Museumsgebäude rekonstruiert. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1981.

des war zuletzt mit einer Kombination aus Blech, Wellblech und Flachziegeln gedeckt.

### Aussenbau

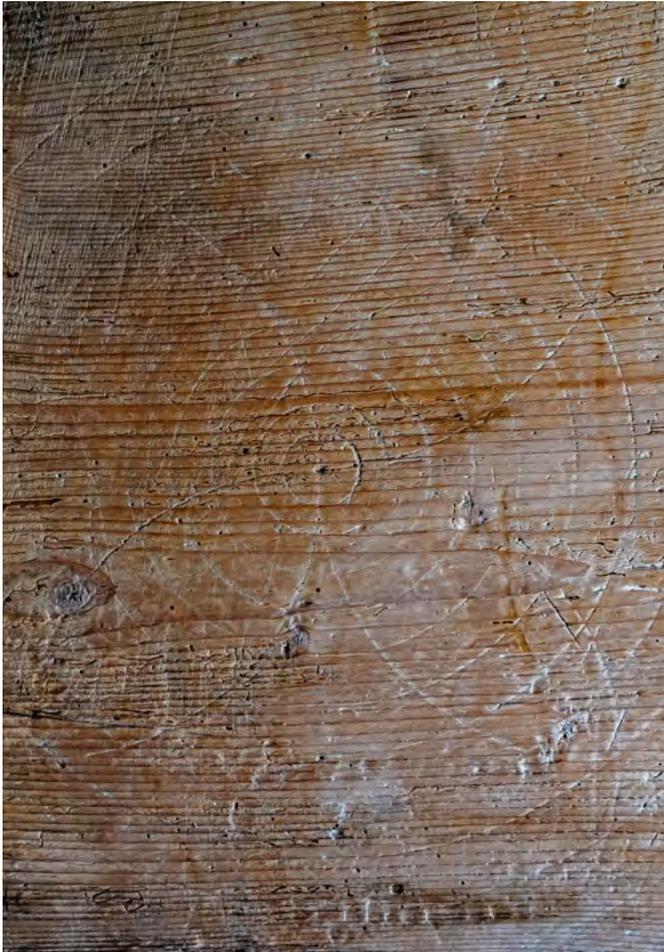
Die Südostfront des Wohnbaus war aufwendig gestaltet und durch die Lauben im Obergeschoss und Dachgeschoss zweifach horizontal gegliedert. Mit ihrer Fülle an Ornamenten stand sie in starkem Kontrast zu den übrigen, sehr schlichten Fassadenflächen. Der grösste Anteil der Fensteröffnungen am gesamten Gebäude befand sich in diesem Bereich, angeordnet als fünfteilige Reihenfenster im Erd- und Obergeschoss. Konstruktionsspuren an den Gewänden wiesen darauf hin, dass die Fensteröffnungen zu einem späteren Zeitpunkt vergrössert worden sind. Nahezu alle Elemente der Giebfassade hatten eine ornamentale Gestaltung erhalten. Ein wiederkehrendes Motiv ist der Wellenfries, der sich sowohl an der Brüstungsverkleidung der Laube im Obergeschoss, hier mit darüberliegendem zusätzlichem Blendbogen, als auch am Kellerabgang vor dem Gebäude und als Flachrelief an den wandbildenden Bauteilen fand. Auch die hölzerne Brüstung am Kellerabgang vor der Südostfassade, welcher dem Gebäude vorgelagert war, wies diese Zierform auf. Die Lauben sind nicht nur als fassadengliedernde Elemente zu betrachten, sondern hatten zusätzlich auch eine wärmeisolierende Funktion [Anderegg 1981] und wurden zum Trocknen von Feldfrüchten und Wäsche genutzt [Sidler 2001]. Die Dachgeschosslaube zierten Laubsägeluster, im darüber liegenden Giebfeld fanden sich beidseitig der Tür zum Heuboden kleeblattförmige Zierausschnitte. Die Holzverschalung der vorkragenden Schwebgiebelkonstruktion war als, vor allem im Bernbiet im 18./19. Jahrhundert üblicher, Giebelbogen ausgebildet. Dieser wurde von einem Karniesfries gerahmt, ein Motiv, das sich im schräg verlaufen-

den Bretterschirm an der südlichen Gebäudeecke fortsetzte. Die vorkragenden Rähme waren aufwendig profiliert. Die Büge und Laubensäulen waren teilweise zusätzlich mit einem geschnitzten Zopfmuster verziert. Beide Flugsparrendreiecke fanden ihren Abschluss in zwei laternenförmigen Hängesäulen, deren Rechte zusätzlich ein Stern zierte. Auch die zweiteilige Hauseingangstür war reich gestaltet. An Türblatt und Gewände fanden sich Reste eines vormaligen grünen Anstriches.

Die Südwestfassade des Wohnteils aus dem 18. Jahrhundert wurde als Wetterschutz mit vertikalen Brettern verschalt. Als einziges Schmuckelement lassen sich mit dem Ziehmesser hergestellte Eierfasen finden, welche gleichzeitig das Abtropfen des Regenwassers begünstigten. Der Anbau aus dem 19. Jahrhundert war sehr schlicht gestaltet. Auf der Südwestseite im Erdgeschoss durchbrach eine vierteilige Fensterreihe die Fassade. Der Bau mutete äusserlich ob seiner schmucklosen und asymmetrischen Gestaltung und im Kontrast zum älteren Wohnhaus wie ein Provisorium an. Das südostseitige ehemalige Tenntor war in seiner Höhe zu zwei Dritteln durch eine Bohlenwand ersetzt worden, im oberen Bereich blieben jedoch Elemente der alten Flügel bestehen. Auffällig waren hier vor allem die noch vorhandenen Gratleisten, deren Kanten versetzte grobe Fasen aufwiesen. Sie kommen auch an anderen Tenntoren der Region vor, häufig hat man die Kanten alternierend rot und schwarz bemalt [Anderegg 1979, 153]. Die überstehenden grossen Holzdübel verstärkten den urtümlichen Eindruck dieser Holzelemente.

### Innenräume

Durch den Hausgang waren Wohn- und Wirtschaftsräume des Gebäudes klar voneinander getrennt, ein Ineinandergreifen



**16** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: Der Volksglaube der früheren Bewohner drückt sich unter anderem in diesem grossen Zirkelsymbol am tennseitigen Hausgang aus. Aufnahme 2022.

beider Bauteile war nur durch den offenen Durchgang von der unteren Laube zum Heuspeicher gegeben, was dem Betrachter von aussen jedoch verborgen blieb. Die Räume beider Geschosse des Wohnhauses wirkten vom Tenn aus betrachtet durch die Ständerbohlenbauweise schachtelhaft gestapelt. Im hinteren Bereich des Hausgangs führte eine Tür zum Ökonomieteil. Auf einer Wandbohle fand sich ein grosses in das Holz geritztes Zirkelornament aus konzentrischen Kreisen und einem zentralen liegenden Vierblatt. Ein ähnliches Zeichen war im Obergeschoss auf einer Wandbohle rechts neben dem Eingang zur Schlafkammer zu finden. Es ist einfacher gestaltet und besteht nur aus einem Kreis und einem liegenden Vierblatt mit abgeschnittenen Spitzen. Solche Motive kennen wir von zahlreichen Gebäuden in den verschiedensten Regionen der Schweiz und darüber hinaus. Sie werden als Symbole gedeutet, welche die Kraft des Lichtes respektive der Sonne repräsentieren und so vor bösen Geistern und anderen schädlichen Einflüssen schützen [Roland/Prongué 2012, 382]. Die Volksfrömmigkeit der einstigen Bewohner drückte sich ferner in un-



**17** Tentlingen, Präderwanstrasse: Neben der Schauffassade erhielt auch die Stube eine aufwendige Gestaltung der Holzbauteile. Die Tür wie auch der Stubenofen wurden zu einem unbekanntem Zeitpunkt mit heller Farbe gefasst. Aufnahme 1973.

zähligen Bannzapfen aus, welche in die Bohlenwand zwischen Hausgang und Tenn eingelassen worden waren. In ein eigens dafür gebohrtes Loch wurden verschiedene Materialien, beispielsweise Pflanzenfasern, Zähne, Haare sowie Abschriften aus dem Johannesevangelium, eingebracht, welchen eine Bannwirkung gegen Krankheiten, Zauber oder Verhexung zugeschrieben wurde [Affolter 2001, 443]. Das Loch hat man anschliessend mit einem Holzzapfen verschlossen.

Der stubenseitige Teil des Hausgangs war mit stehenden und rillenprofilierten Bohlen versehen, welche im Wechsel vor- und zurücksprangen. Die nach links abgehende Tür zeigte sich ebenfalls aufwendiger gestaltet und bereitete die dahinterliegende repräsentative Wohnstube optisch vor. Tür, Laibung und Sturz haben eine Farbfassung erhalten. Vermutlich handelte es sich dabei um einen weissen Anstrich, wobei sich die genaue Farbe auf der Grundlage der vorliegenden Schwarz-Weiss-Fotografien zum ehemaligen Standort nicht rekonstruieren liess.



**18** Tentlingen, Präderwanstrasse: Der massive Stubenofen von 1881 wurde von der Küche aus befeuert. Man war darauf bedacht, den Rauch aus der Stube zu fernzuhalten. Aufnahme 1980.



**19** Tentlingen, Präderwanstrasse: Die frühere offene Kochstelle musste einem moderneren Herd weichen. Der Bretterkamin wurde verschlossen und der Rauch über Rohre abgeleitet. Aufnahme 1980.

Auch die Wohnstube zeichnete sich durch die mannigfache Verwendung von Zierformen aus: Die Wandbohlen zwischen Tür und Hauptfassade sowie die Deckenbohlen waren mit Rillenbändern verziert und erweckten den Eindruck eines Täfers. Auch die Rähme, Eck-, Fenster- und Türständer sowie die Fensterstürze waren derart gestaltet. Die profilierten Unterzüge waren quer zu den Deckenbohlen und somit auch zum Dachfirst eingebaut. Diese Ausrichtung ist unüblich – in der Regel verlaufen Unterzüge firstparallel [Anderegg 1979, 186]. An der gemauerten Wand zur Küche stand der Sandsteintrittofen, der Inschrift zufolge aus dem Jahre 1881, welcher von der dahinterliegenden Küche aus befeuert wurde. Rückseitig aufgehend befand sich eine Ofenplatte aus demselben Material. Der Ofenkomplex hat später eine Farbfassung erhalten. An der Decke über dem Ofen war ein reich profiliertes hölzernes Gestänge zur Wäschetrocknung angebracht. Eine Schiebeluke mit kreisförmigem Guckloch aus Glas ermöglichte das Durchreichen der Speisen, ohne dass dabei der Rauch aus der Küche in die Stube gelangte [Anderegg 1997, 9]. Die Wand zur Nebenstube war oberhalb des Ofens von einer grossen Öffnung durchbrochen, deren Rand ein Karniesfries zierte. Diese diente früher als direkter Zugang über den Ofentritt zu einem in der Nebenstube aufgestellten Bett. Bettlägerige Personen hatten zudem auf diese Weise die Möglichkeit, am Familienalltag in der Stube teilzuhaben. Gleichzeitig konnte so der angrenzende Raum mitgeheizt werden. Die Nebenstube war wesentlich zurückhaltender gestaltet als die Hauptstube.

An vielen Bauteilen der Stube und Nebenstube fanden sich Farbfassungsreste in verschiedenen Blautönen, an den Eckpfosten, am Rähm und an den Beschlägen der Türen in der Nebenstube. Vermutlich waren diese Räume zeitweise grossflächig farbig gefasst. Die Rähme der Stube wiesen viele Na-

gellöcher auf. Möglicherweise war hier in einer späteren Gestaltungsphase ein zusätzliches Täfer befestigt, von dem jedoch keine Teile erhalten geblieben sind.

Die sich nordwestlich an die Stube anschliessende Küche war über den Hausgang, nicht jedoch über die Stube zugänglich. Dies war eine weitere Massnahme, um den Rauch aus dem Wohnbereich fernzuhalten. Wände und Decke der Küche wiesen einen hellen Anstrich auf. Ursprünglich wurde auf einer offenen Feuerstelle unter einem Bretterkamin gekocht, dieser war jedoch später verschlossen worden. Im Laufe der Zeit hatte man die Kochstelle modernisiert, die alte Feuerstelle wurde abgebrochen und ein Küchenofen neben das Ofenloch für den Stubenofen gestellt. Die alte Kochstelle wurde rückseitig und südwestlich aus Brandschutzgründen von einer massiven Mauer umgeben, die in den Raum hineinragte. Auf der anderen Seite dieser Mauer führte eine Treppe in das Obergeschoss. Auf dem Bestandsplan ist unterhalb der Treppe eine beschädigte Steinplatte mit Kreismotiv eingezeichnet. Ein Foto vom Rückbau am Originalstandort zeigt eine halbe Steinplatte mit aufwendigem Kreismotiv und Kreuzsignatur auf der Oberseite, welche von massiv ausgebildeten Stützwänden getragen wird. Die gesamte Konstruktion hat die Anmutung eines Ofens. Möglicherweise handelte es sich hierbei um ein Relikt aus dem älteren Wohnhaus.

In Verlängerung des Hausgangs schloss sich die Speisekammer an, welche jedoch nur über die Küche zu betreten war. Hier gab es den Aufnahmeplänen zufolge zudem einen Ausschnitt in der Wand. Ob dort ein Fenster eingesetzt war, ist nicht bekannt. Aus der Küche gelangte man über eine Tür an der Südwestseite ins Freie, zwei weitere Türen auf der Nordwestseite führten in den Wohnraum des Anbaus.



**20** Tentlingen, Präderwanstrasse: Unter dem Treppenaufgang von der Küche in das Obergeschoss fanden sich Reste eines früheren Ofens. Die aufwendig gestaltete steinerne Abdeckplatte war nur noch teilweise vorhanden. Möglicherweise gehörte sie zum Ursprungsbau vor 1792. Aufnahme 1981.



**21** Tentlingen, Präderwanstrasse: Beim Rückbau wurde das Schachtelsystem des Ständerbohlenbaus sichtbar. Im Obergeschoss sind Rauchkammer, Bretterkamin und Schlafkammer zu sehen. Blick nach Süden. Aufnahme 1981.



**22** Tentlingen, Präderwanstrasse: Die Bohhlendecke der Schlafkammer im Obergeschoss wurde im Fischgrätmuster verlegt. Aufnahme 1980.

Der Anbau verfügte im Wohnraum über einen eigenen Sitzofen, welcher zusammen mit den ihn umgebenden Mauern ebenso farbig gefasst gewesen sein dürfte wie der Stubenofen aus dem älteren Wohnhaus. Die über der Stube befindliche Kammer war den Bestandsplänen zufolge jedoch nur über das Tenn zu erreichen. Zum Anbau gehörten neben Kammer und Stube auch eine eigene Küche sowie jener Raum, der 1959 zum Schweinestall umgebaut wurde [Anderegg 1997, 10].

Das Obergeschoss des zur Strasse gelegenen Wohnhauses erreichte man über eine Treppe in der Küche. Hier verlief ein Gang oberhalb der Nebenstube, der den Zugang zur Laube, Schlafkammer und Rauchkammer erschloss. Letztere grenzte nordwestlich an den Bretterkamin an und diente der Lagerung geräucherter Lebensmittel. Eine konisch geformte Tür zwischen Rauchkammer und Bretterkamin erleichterte das Ein-

hängen von Wurst und Speck in den Rauch und ermöglichte gleichzeitig die Regulierung des Räuchergrades. Während die umliegenden Bauteile keine gebrochenen Kanten aufwiesen, zeigten die nordwestlich orientierte Schwelle und das Rähm der Rauchkammer an ihren Aussenkanten aufwendigere Abfassungen. Es könnte sich dabei um Bauteile aus dem früheren Bau handeln, die hier in Zweitverwendung an einem weniger prominenten Ort eingesetzt worden sind.

Die Schlafkammer befand sich über der Wohnstube. Auch dort waren die Unterzüge quer zum First eingezogen. Die Holzelemente dieses Raumes wiesen, abgesehen von vereinzelt gefasteten Kanten und zweitverwendeten profilierten Bohlen, keine Schmuckformen auf. Optisch reizvoll wie auffällig war jedoch die Bohhlendecke, welche im aufwendigen Fischgrätmuster verlegt worden ist. Eine Luke in der Decke oberhalb des Stu-



**23a, b** Tentlingen, Vergleichsbau: Dieses Bauernhaus aus dem Jahr 1777 befindet sich ebenfalls in Tentlingen und weist an der Fassadengestaltung ganz ähnliche Zierformen auf. Es stammt vom Zimmermeister Hans Joseph Bächler aus Plaffeien, der auch für den Bau des Bauernhauses an der Präderwanstrasse verantwortlich gewesen sein könnte [Anderegg 2022]. Aufnahmedatum unbekannt.

benofens ermöglichte es, diesen Raum zu beheizen. Der Bodenbelag bestand aus schmalen Brettern anstelle von Bohlen und stammte nicht aus der Erstbauzeit.

Die Deckenbohlen der Räume des Obergeschosses bildeten gleichzeitig eine Bodenfläche aus, welche sowohl vom Wohnhaus als auch vom Ökonomiebereich her mittels Leitern zugänglich war und als Lager genutzt werden konnte. Von der Laube im Obergeschoss gelangte man über die Deckenbohlen des Hausganges in den Ökonomiebereich.

### Würdigung

Hauseingang, Tenntor und Stall befanden sich bei den Freiburger Bauernhäusern in der Regel in einer Flucht an der Traufseite eines Gebäudes mit längsrechteckigem Grundriss [Sidler 2001]. Im 18. Jahrhundert kam mit der Kombination von Kreuzfirst und verkleidetem Giebelboden überall im Schweizer Mittelland und so auch im heutigen Kanton Freiburg ein neuer Bautypus auf, welcher sich rasch verbreitete. Die neu entstandene Schaufassade bot eine Fläche, auf der das gesteigerte bäuerliche Selbstbewusstsein im Ancien Régime mittels aufwendigem Dekor zur Schau gestellt werden konnte [Anderegg 1997, 12]. Gleichzeitig ergaben sich praktische Vorteile: Die Bewohner hatten mehr Platz und eine verbesserte Belichtung im Obergeschoss [Anderegg 1981, 11]. Vermutlich ging mit dieser baulichen Veränderung auch die Umstellung von Rauchküche zu Bretterkamin und somit zum kontrollierten Rauchabzug einher.

Hauptverbreitungsgebiet dieses Haustyps ist der ganze Sense- raum, der südöstliche Saane- sowie der südliche Seebezirk, das bernische Seeland [Anderegg 1979, 238], das untere Emmental und das Schwarzenburgerland [Affolter 2001, 217]. Der Giebelbogen taucht zunächst in den Städten auf und ist für die Kantone Freiburg und Bern ab dem 16. Jahrhundert nachzuweisen [Anderegg 1979, 243; Affolter et al. 2013, 198]. Er scheint seinen Ursprung in der städtisch-repräsentativen Architektur der Bürgerhäuser zu haben und als «gesunkenes Kulturgut» über den Pfarrhäuser- und Schlösserbau in die ländlich-bäuerliche Architektur eingeflossen zu sein [Anderegg 1979, 242].

Beim Bauernhaus aus Tentlingen handelt es sich grundsätzlich um ein bescheidenes und kompaktes Gebäude, welches jedoch an ausgewählten repräsentativen Orten – der Quergiebel- fassade und der Wohnstube – aufwendig geschmückt ist [Anderegg 1981, 10]. Es zeigt verschiedene, regionaltypische bäuerlich-ländliche Architekturelemente. Dazu zählen die Ständerbohlenbauweise, der Kreuzfirstgrundriss, die Giebel- front mit Reihenfenstern, die Lauben, der verkleidete Giebel- bogen, das Raumprogramm, der Bretterkamin, der Sitzofen und die verschiedenen Holzzierformen [Anderegg 1997, 12]. Das Gebäude stellt also einen typischen Vertreter der Sensler Hauslandschaft dar [Anderegg 1981, 10].

Eine ähnliche baugeschichtliche Entwicklung wie in Tentlingen ist für ein Bauernhaus in Boden, einem Weiler bei Albligen BE



**24** Tentlingen, Präderwanstrasse: Vor dem Abbau des Gebäudes wurden alle zu translozieren- den Bauelemente kartiert, um sie beim Aufbau im Freilichtmuseum an die richtige Position bringen zu können. Ansicht der Südwestfassade. Aufnahme 1981.



**25** Tentlingen, Präderwanstrasse: Das Wohngebäude wird ausgehend vom Dach abgebaut. Blick auf die Südwestfassade. Aufnahme 1981.

aus dem Jahre 1734 belegt. Dieses liegt in 12,5 Kilometer Luftlinie von Tentlingen entfernt. Es handelt sich um ein Hochstuhhaus, welches 1788 um einen Quergiebel mit Bogen ergänzt worden war und fortan als eines der prächtigsten Bauernhäuser des ganzen Amtes galt [Affolter 2001, 217].

## Translozierung

### Ausgangslage

Das Gebäude ist eine Schenkung der Gemeinde Tentlingen, welche den Ausbau eines Gemeindezentrums mit angrenzenden Parkplätzen am Standort des Bauernhauses plante [Anderegg 1981, 9]. Dieses war im Denkmalinventar klassifiziert als Bauwerk der Kategorie AB, also als Gebäude von kantonaler Bedeutung [Boschung 1980]. Im Einvernehmen mit der kantonalen Denkmalpflege Freiburg fiel der Entscheid, das Gebäude auf den Ballenberg zu übernehmen. Bei der Translozierung wurde nur der gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstandene Wohnteil berücksichtigt. Dieser war sehr gut erhalten und bestand weitestgehend noch aus seinen Originalbauteilen. Das im 19. Jahrhundert angebaute zweite Wohnhaus übernahm man aus ästhetischen und praktischen Gründen nicht, insbesondere da die Bausubstanz in einem schlechten Zustand war und der ganze Bau behelfsmässig wirkte. Beim Rückbau des im 19. Jahrhundert umgebauten

Ökonomieteils stellte man fest, dass dieser teilweise aus dem Altmaterial des Vorgängerbaus errichtet worden sein muss. Mit Hilfe dieser Bauspuren wurde der Vorgängerbau des Ökonomieteils im Freilichtmuseum in seiner mutmasslichen Ursprungsform rekonstruiert [Anderegg 1981, 12]. Sämtliche Holzelemente des Wohnhauses aus dem 18. Jahrhundert wurden durch Zimmerleute kartiert, daraufhin sorgfältig abgebaut und gebündelt für den Transport vorbereitet. Der Ökonomie- teil wurde ohne Kartierung zerlegt und nur das geeignete Konstruktionsholz sowie die Bretterverschalungen als Ersatzmaterial ins Freilichtmuseum mitgenommen. Der Abbau in Tentlingen erfolgte 1981. Bereits 1983 konnte das wiederaufgerichtete Bauernhaus auf dem Ballenberg eröffnet werden [Stalder 2014].

### Geländekammer und neuer Kontext

Das Bauernhaus aus Tentlingen kam als erstes Freiburger Museumsgebäude auf den Ballenberg. Es befindet sich in der Geländekammer Westschweiz und wurde in den Jahren 2003 respektive 2007/08 um den Kornspeicher aus Heitenried, Nr. 512, das Ofenhaus aus Breitenried/Heitenried, Nr. 513, sowie den Kabiskeller aus Oberschrot, Nr. 514, ergänzt. Nun bildet das Bauernhaus aus Tentlingen das Zentrum einer Hofgruppe, wie sie für den Freiburger Sensebezirk einst üblich war. Typisch sind der Blickbezug zwischen Wohnstube und Eingang des Kornspeichers sowie die Platzierung des Ofenhauses hinter dem Haus und gegenüber der Küche, wo der Rauch weni-



**26** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: Mit insgesamt vier Museumsgebäuden ist der Sensebezirk in der Geländekammer Westschweiz gut vertreten. Zum Bauernhaus aus Tentlingen kamen Kornspeicher, Ofenhaus und Kabiskeller hinzu und bilden nun eine Einheit. Blick nach Süden. Aufnahme 2022.

ger störte. Im Unterschied zum ursprünglichen Standort ist das Gebäude um wenige Grad gegen den Uhrzeigersinn gedreht, wodurch die ehemalige südöstliche Schaufassade nun nach Ostsüdost weist.

### Klimawechsel

Die Temperaturen liegen in Tentlingen im Jahresverlauf durchschnittlich zwischen  $-3$  und  $+22$  Grad Celsius und ähneln somit denen auf dem Ballenberg mit  $-2$  und  $+22$  Grad Celsius. Im Jahresschnitt fallen 1270 Millimeter Niederschlag. Die Niederschlagsmenge von 1061 Millimetern im Jahr ist am neuen Standort deutlich niedriger. Der Wind kommt in Tentlingen meist als Bise aus nordöstlicher sowie südsüdwestlicher Richtung von der Ärgera her, während auf dem Ballenberg Ostwinde vorherrschen [meteoblue 2021].

Das Bauernhaus aus Tentlingen steht auf dem Ballenberg gut 80 Meter niedriger als am Ursprungsstandort. Der neue Standort befindet sich in Waldnähe.



**27** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: Das Ständerwerk des rekonstruierten Ökonomieteils. Hierfür wurden sowohl Originalmaterial als auch Altholz verwendet. Blick nach Südwesten. Aufbau 1982.



**28** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: Das Bauernhaus ist umgeben von Weideflächen und Äckern, wie es bis in das 20. Jahrhundert auch am ehemaligen Standort in Tentlingen der Fall war. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2020.

## Das Museumsgebäude

### Architektur

Das wiederaufgebaute Bauernhaus aus Tentlingen stellt den mutmasslichen Zeitschnitt von 1792 dar, in welchem das Wohnhaus umgebaut worden war. Da der Ökonomieteil nach 1839 einschneidende konstruktive Veränderungen erfahren hat, wurde bei dessen Wiederaufbau auf die noch vorhandenen älteren Bauspuren zurückgegriffen, welche Hinweise auf die ursprüngliche Dachkonstruktion boten.

Verwendet wurde beim Wiederaufbau im Museum vorrangig Altholz, welches sowohl von dem abgebauten Ökonomieteil als auch in Zweitverwendung von einer anderen Scheune stammte. Der auf seine angenommene ursprüngliche Grösse zurückgeführte Bau besteht nun aus einem Tenn sowie einem Stall mit darüber gelegener Heubühne. Die Backsteinwände wurden nicht übernommen, gemauert ist lediglich die giebelseitige Aussenwand auf Erdgeschosshöhe, welche über die Trauffassade nach Ost-südost vorkragt. Das Tenntor wurde rekonstruiert. Die Ställe waren zum Zeitpunkt der Translozierung vollständig umgebaut und nur wenige Befunde der alten Sub-

stanz konnten nachgewiesen werden. Da Ställe im 17. Jahrhundert jedoch relativ einfach und einheitlich gestaltet waren, wurde dieser Gebäudeteil des Bauernhauses anhand von Vergleichsobjekten neu eingebaut.

Beide Flächen des Pfetten-Rafen-Satteldachs haben am Ökonomieteil nun eine Neigung von 22 Grad und sind zueinander symmetrisch ausgerichtet. Die Ständerkonstruktion ist nunmehr dreireihig. Die vormalige Längsaussteifung beidseitig des Trens entfiel. Nach wie vor gibt es drei Querbinder, die sich nun jedoch in ihrem Aufbau gegenüber dem Vorgängerbau aus dem 19. Jahrhundert unterscheiden. Die Firstständer über dem Rähm des Hausganges sowie des Stalls werden über längsseitige Kopfbänder und beidseitig auf dem Querbinderbalken angeblattete Langbänder ausgesteift. Die Langbänder des giebelseitigen Firstständers überblatten den Binderbalken und leiten die Last auf die Eckständer ab. Hierbei scheint es sich um das ursprüngliche Konstruktionsprinzip des Daches zu handeln. Deutlich wird dies an Bauspuren auf dem Binderbalken auf dem Rähm des Hausganges: Einst vorhandene, beidseitig des Firstständers befindliche Überblattungen auf dem Binderbalken sind mit Passstücken verschlossen worden, ver-



**29** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: An der Schaufassade des Bauernhauses waren beim Wiederaufbau nur wenig Holzaustausch und einzelne Rekonstruktionen nötig. Blick nach Westen. Aufnahme 2020.

mutlich wurde ursprünglich auch hier die Last des Daches mittels Langband auf die Aussenwände übertragen. Am östlichen Eckständer ist die negative Passform einer früheren Verblattung zu sehen. Diese passt in ihrem Winkel jedoch nicht zu der Überblattung auf dem Binderbalken und könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Eckständer einst anders positioniert war.

Es handelt sich bei der Rekonstruktion des Daches im Freilichtmuseum letztendlich um eine Annäherung an die vermutete Dachform aus dem 17. Jahrhundert, deren Aussehen nicht mehr genau ermittelt werden kann. Das Dach des gesamten Gebäudes ist heute mit Biberschwanzziegeln eingedeckt, der Bretterkamin wurde aussen mit Schlaufschindeln verkleidet.

Die Holzkonstruktion des Wohnhauses konnte nahezu vollständig wiederverwendet werden. Einige Balken der Dachkonstruktion wurden aus Ersatzmaterial erstellt. Da der Anbau aus dem 19. Jahrhundert nicht übernommen wurde, musste die heutige Westfassade entsprechend leicht angepasst werden. Die Türen stammen einschliesslich ihrer Beschläge vom Originalstandort und wurden wo nötig restauriert, wobei die Schliessvorrichtung der Stubentür eine Ausnahme darstellt.

Die Tür zwischen Hausgang und Küche wurde vermutlich zwecks Besucherführung seitenverkehrt eingebaut und die danebenliegende Öffnung in der Wand nicht rekonstruiert, da sie nicht als original eingeschätzt wurde [Rekonstruktionsplan FLM]. Alle Farbfassungen in der Küche sowie die von Stubentür und Trittofen wurden entfernt. Die Treppe aus der Küche in das Obergeschoss ist eine Rekonstruktion. Der Boden in der Schlafkammer des Obergeschosses wurde durch Bohlen ersetzt und die Küche hat einen Bodenbelag aus Sandsteinplatten erhalten. Dabei orientierte man sich an der Ausstattung vergleichbarer Bauten. Die Kochstelle ist eine Rekonstruktion. Nun findet sich dort eine Herdstelle, die von zwei gemauerten Wänden aus Sandsteinplatten gebildet wird.

Das massiv gebaute Kellergeschoss unter dem Wohnhaus wurde mit Steinen vom Originalstandort wiederaufgebaut, seine Lage wurde jedoch leicht geändert. Richtung Süden setzen sich die Mauern als Streifenfundamente aus Beton fort. Das Fundament zeichnet sich über dem Terrain als verputzter Sockel ab. Die Scheune lagert ebenfalls auf Streifenfundamenten. Es ist nicht bekannt, wie deren Fundamente am Originalstandort ausgebildet waren.



**30** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: Der Stubenofen im Museumsgebäude ist nun wieder steinsichtig und der Wandausschnitt in die Nebenstube geöffnet. Aufnahme 2013.

### Ausstattung

An Einbauten übernommen wurden der Trittofen sowie das darüber befindliche Gestänge zur Wäschetrocknung und die Bank in der Südostecke der Stube. Das Bett in der Nebenstube ist eine Rekonstruktion. Der vormals mit Brettern verschlossene Durchbruch über dem Ofen wurde geöffnet, um die räumlichen Bezüge wiederherzustellen. Die Tablare an der Nordwand der Speisekammer sowie das Vorratsgestell an der Westseite des Kellerraumes wurden angebracht und aufgebaut, wie sie am Originalstandort vorzufinden waren.

### Museale Einrichtung

Die Stube sowie Nebenstube haben eine Einrichtung mit Gegenständen aus dem späten 18. Jahrhundert erhalten und bilden somit den Zeitschnitt ab, in welchem das Wohngebäude neu errichtet worden ist. Die Einrichtung in Küche, Speisekammer und Schlafkammer im Obergeschoss stammt aus jüngerer Zeit und ist ihrer ehemaligen Nutzung entsprechend mit Kochutensilien, Vorratsbehältern, Küchen- und Schlafzimmermöbeln ausgestattet.



**31** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: Die frühere Kochstelle wurde rekonstruiert und der Bretterkamin reaktiviert. In der Küche des Bauernhauses wird während der Saison über dem Feuer gekocht. Aufnahme 2015.

Der Stallteil wird heute für die Haltung von Ziegen und Hühnern genutzt und ist ihren Bedürfnissen entsprechend ausgestattet, auf dem Heuboden lagert Stroh. Das Tenn ist für Museumsbesucher nicht zugänglich.

### Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Im Rahmen von Vorführungen wird noch heute in der Küche des Bauernhauses auf dem Holzherd gekocht. Die Ställe werden während der Saison von Ziegen, Schafen und Hühnern bewohnt.

### Quellen

**Bolliger/Leibundgut 2022** Bolliger, Matthias/Leibundgut, Markus: Dendrochronologischer Untersuchungsbericht Hofstetten bei Brienz, Freilichtmuseum Ballenberg. Überprüfung Dendrodaten Labor Zürich aus dem Jahr 1996. 697.000.2022.01. 2022. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

**Denkmalpflege Freiburg** Fotodokumentation o. J./1980. Objekt: Präderwanstrasse 19, Tentlingen. Aufbewahrt bei der Denkmalpflege des Kantons Freiburg, Amt für Kulturgüter KGA.

**Gerhardt 2003** Gerhardt, Barbara: Tentlingen um 1700. Hofstetten 2003. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

**Rekonstruktionsplan FLM** Rekonstruktionsplan für den Wiederaufbau, o. J. FLM digKat.

**Sidler 2001** Sidler, Christian: Bauernhaus von Tentlingen. Hofstetten 2001. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

**StAFR a** Staatsarchiv des Kantons Freiburg: Sig. CC 181.1. Gesamtplan der Gemeinde Tentlingen. 1853.

**StAFR b** Staatsarchiv des Kantons Freiburg: Sig. SCG I. Katasterplan der Gemeinde Tentlingen. 1853, nachgeführt bis ca. 1980.

**Stalder 2014** Stalder, Pascal: Objektdokumentation 511 Bauernhaus Tentlingen / FR. Hofstetten 2014. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

**Walder 1997** Walder, Felix: Dendrochronologischer Untersuchungsbericht. BE/Hofstetten – Ballenberg/OBJ. 511. 24.6.1997. Büro für Archäologie der Stadt Zürich. FLM NeuA 2343.

### Literatur

**Affolter 2001** Affolter, Heinrich Christoph: Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band 2. Das höhere Berner Mittelland: Amtsbezirke Schwarzenburg, Seftigen, Thun, Konolfingen, Signau und Trachselwald. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 28. Bern 2001.

**Affolter et al. 2013** Affolter, Heinrich Christoph/Pfister, Christian et al.: Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band 3. Das tiefere Berner Mittelland. Das Gebiet



**32** Freilichtmuseum der Schweiz, Bauernhaus aus Tentlingen: Die Schlafkammer im Obergeschoss des Museumsgebäudes. Die Räume des Wohnhauses wurden, entsprechend ihrer ehemaligen Nutzung, eingerichtet. Aufnahme 2017.

zwischen Aarwangen und Laupen. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 29. Bern 2013.

**Anderegg 1979** Anderegg, Jean-Pierre: Die Bauernhäuser des Kantons Freiburg. Band 1. Die Bezirke Saane, See, Sense. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 7. Basel 1979.

**Anderegg 1981** Anderegg, Jean-Pierre: Ein Senslerhaus im Freilichtmuseum Ballenberg. o. O. 1981.

**Anderegg 1997** Anderegg, Jean-Pierre: Das Freiburger Bauernhaus im Freilichtmuseums Ballenberg. Haus von Tentlingen. Dokumentation. Freiburg 1997.

**Anderegg 2022** Anderegg, Jean-Pierre: Sensler Kulturexport. Der Kanton Freiburg auf dem Ballenberg. In: Freiburger Volkskalender 2022, 31–36.

**Boschung 1980** Boschung, Moritz: Vor dem Abbruch der Heimat? Stellungnahme zu den Bewilligungen für den Abbruch von schützenswerten Bauten. In: Freiburger Nachrichten, Nr. 243/10. Oktober 1980, 9.

**Huwlyer/Sidler 1999** Huwlyer, Edwin/Sidler, Christian: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1999.

**meteoblue 2021** www.meteoblue.com/de, Suche: Klima Tentlingen; Ballenberg, konsultiert am 8.9.2021.

**Roland/Prongué 2012** Roland, Isabelle/Prongué, Jean-Paul: Les maisons rurales du canton du Jura. In: Société suisse des traditions populaires (Hg.): Les maisons rurales de Suisse. Volume 26. Basel 2012.

**Seewer Bourgeois 2012** Seewer Bourgeois, Eveline: Tentlingen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 15.8.2012. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001038/2012-08-15/>, konsultiert am 1.10.2021.

**Statista 2021** <https://de.statista.com/>, Suche: Verteilung der Erwerbstätigen in der Schweiz nach Wirtschaftssektoren von 2010 bis 2020, konsultiert am 1.9.2021.

**Website Tentlingen 2021** Gemeindeforum Tentlingen: <https://www.tentlingen.ch/lage.html>, konsultiert am 1.10.2021.

## Abbildungsnachweis

**Umschlag vorne, 30** Fotos W. Bellwald, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto FLM, FLM AltA 3215. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/959df1b2fe>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Plan Staatsarchiv des Kantons Freiburg, Sig. CH AEF CC 181.1, <https://archives.fr.ch/ark:/58143/lx3zcbstj4vp/f949155e-3fca-3020-8000-000000005fb8>. – **4** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 19430590090995. – **5** Foto FLM, FLM AltA 3215. – **6** Foto FLM, FLM AltA 86. – **7, 10, 12, 14, 15, 17–22, 24, 25, 27** Fotos Service des biens culturels de l'Etat de Fribourg. – **8** Foto FLM, FLM BalFot 19875. – **9** Plan P. Stalder, FLM PlanA. – **11** Foto FLM, FLM BalFot 55393. – **13** Foto FLM, FLM BalFot 19871. – **16, 26** Fotos C. Schilter, FLM digKat. – **23a,b** Fotos Archiv Schweizerische Bauernhausforschung, Bestandsaufnahme Tentlingen. – **28, 31** Fotos S. Michel, FLM digKat. – **29** Foto N. del Rio, FLM digKat. – **32** Foto B. Zurbruggen, FLM digKat.

## Impressum

Autorin	Riccarda Theiler
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Franziska Werlen
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Bauernhaus Tentlingen FR, 1792  
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)  
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-99-1 (Print)  
ISBN 978-3-906698-16-8 (Internet)

DOI <https://doi.org/10.48350/188385>  
Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.  
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.  
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

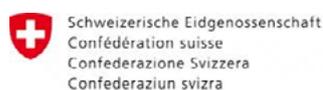
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz  
Museumsstrasse 100  
3858 Hofstetten bei Brienz  
[www.ballenberg.ch](http://www.ballenberg.ch)

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED  
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern  
Canton de Berne

---

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

